

Günther Moewes

Arbeit ruiniert die Welt. Warum wir eine andere Wirtschaft brauchen

Nomen Verlag, Frankfurt am Main 2020

152 Seiten, 12,00 Euro

ISBN 9783939816744

Seit 2014 schreibt Günther Moewes, der ursprünglich Architekt und dann Professor für Industrialisierung des Bauens war, Wirtschaftskolumnen für die Frankfurter Rundschau. 50 davon sind im vorliegenden Buch versammelt.

Wie es dem Charakter dieses Formats entspricht, geht es bei den Kolumnen um Meinungen. Die verweisen zwar oft auch auf Begründungen, manchmal ausdrücklich, meist implizit, entziehen sich aber generell einer objektiven Beurteilung durch den Rezensenten. Was also soll der zum Buch sagen?

Nun, erstens, wiederum dem Format angemessen, dass ich in der Regel der Meinung des Autors zustimme. Er schreibt aus einer durch und durch sozialen und auf umfassende Gesellschaftlichkeit orientierten Haltung heraus und hat eine tiefe Verachtung für neoliberalen ökonomischen Schwachsinn. Das führt zu mach drastischer Formulierung, die zu lesen einem politischen Aktivisten wie mir Freude macht. Gerade wenn man bedenkt, dass die neoliberale Ideologie nirgendwo selbstverständlicher geteilt und dümmer rezipiert wird als in einigen Wirtschaftsredaktionen, kann man die Bedeutung solcher Kommentare, wie Moewes sie schreibt, kaum überschätzen.

Zweitens ist mit dem bisher Gesagten ja schon ausgedrückt, dass keineswegs alle größeren überregionalen Medien die Augen davor verschließen oder verschlossen haben, was Wirtschaftspolitik in den letzten Jahrzehnten an sozialen Verheerungen angerichtet hat. Nicht nur die globalisierungskritische Bewegung, auch Journalist*innen und Wissenschaftler*innen wie Moewes haben immer wieder den Finger in die Wunde gelegt und darauf hingewiesen, dass dieses Wirtschaftssystem zwar keine Zukunft hat, bis zu seiner Beseitigung aber noch unendlich viel Leid verursachen und Gesundheit und Leben kosten wird.

Drittens muss auf einen besonderen Aspekt inhaltlich eingegangen werden, der schon im Titel anklingt. Der Autor nimmt ihn sofort im ersten Satz des Buches wieder auf: „Ein Unterschied zwischen notwendiger und vermeidbarer oder gar schädlicher Arbeit wird in der heutigen Ökonomie nicht gemacht.“ (S. 7) Unter Bezugnahme auf Heinrich Bölls wunderschöne „Anekdote zur Senkung der Arbeitsmoral“ erläutert er, wie unsinnig es ist, „anstatt einen existenzsichernden Anteil am rasant steigenden BIP zu fordern,... 'Arbeit, Arbeit, Arbeit'“ zu verlangen (S. 101). Ein bedingungsloses Grundeinkommen würde „eine mündige Bevölkerung in die Lage ... versetzen, schädliche Arbeit ohne Gefährdung der eigenen Existenz ablehnen zu können“ (S. 114) und sich damit der „Qualarbeit“, der Ausdehnung der Entropie und der Zerstörung der Umwelt zu entziehen.

Würde beispielsweise der Teil des Welthandels, der nur gleichartige Produkte von A nach B und von B nach A bringt, entfallen, „verlören viele Menschen ihre Arbeit, sagen Ökonomen. Nachfrage, Wettbewerb, Wertschöpfung und Wohlstand gingen zurück. Dieses ewige Arbeitsplatzargument ist einer der schwersten Denkfehler der Ökonomie. Tatsächlich ginge der Wohlstand gar nicht zurück. Es gäbe genauso viele Lebensmittel, Kleidung, Autos und Bedarfsgüter wie vorher, nur eben einheimische.“ (S. 116)

Viertens ist das alles natürlich nicht neu, war es auch schon nicht, als die Kommentare jeweils geschrieben wurden, sodass jedeR selbst entscheiden muss, ob es ihr oder ihm eher Befriedigung verschafft, nachzulesen, was alles schon Richtiges, Sarkastisches und oft auch Witziges gesagt

wurde, oder ob er oder sie eher Frust empfindet bei der Feststellung, dass es die Welt nicht geändert hat.

Ich persönlich empfehle, sich darauf einzulassen, und zitiere deshalb fünftens, um diese Entscheidung ein wenig leichter zu machen, ein paar Sätze, die mir über die schon angesprochen Themen hinaus als besonders prägnant aufgefallen sind.

„Ungehemmter Nationalismus, wenn er in der Bevölkerung auftritt mit Recht kritisiert, wird in der Wirtschaft beharrlich als Tugend und Wettbewerbsvorteil dargestellt.“ (S. 9)

„Doch je unregierbarer die Staaten werden, desto mehr werden sich die Dinge 'natürlich' regeln. Etwa indem die Natur gegen die von einer falschen Ökonomie und Politik ausgelösten Kriege, Klimazerstörungen und Flüchtlingswellen mit immer neuen Pandemien reagiert.“ (S. 9)

„Die gigantische Ungleichverteilung kann grundsätzlich nur durch eine angemessene Besteuerung der Superreichen überwunden werden. Das wäre keine 'Umverteilung' von oben nach unten, sondern bestenfalls eine 'Rückverteilung' bisheriger Umverteilung von unten nach oben.“ (S. 17)

„Das Wachstum ist 'linear'. Misst man die Prozentzahlen, müssen diese ständig abnehmen. Das ist kein ökonomisches Phänomen, sondern Mathematik Untersekunda“ (S. 55)

„Was Tigermücke, SARS, Zika und Schweinegrippe nicht vermochten, schafft das Coronavirus: Die endgültige Bankrotterklärung der Globalisierung. Mit ihm schlägt die Natur gegen ihre ärgsten Gegner zurück: Kreuzfahrer, Ferntouristen, Flugschamverweigerer, Handelsfetischisten.“ (S. 127)